

# Zerbrochene Flügel

Geistlicher Missbrauch und  
zerstörerischer Glaube

Erfahrungsberichte  
herausgegeben von Jutta Wilbertz

 R. Brockhaus

Die Bibelzitate wurden der Revidierten Elberfelder Bibel entnommen,  
© 1991, R. Brockhaus Verlag Wuppertal,  
sowie der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in  
neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

© R. Brockhaus Verlag Wuppertal 2006  
Umschlag: Stefan Willems, Düsseldorf  
Umschlagillustration: Thomas Wilbertz  
Gesamtherstellung: Jesusbooks, Großburgwedel  
ISBN-10: 3-417-24939-2  
ISBN-13: 978-3-417-24939-2  
Bestell-Nr.: 224.939

# INHALT

Wer .....	7
Vorwort .....	9
Programmiert zur Superchristin .....	15
Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei! .....	33
In die Irre geführt .....	46
Pass auf, kleines Herz, was du glaubst! .....	63
Über die Emanzipation der Sinne .....	80
Gott ist tot oder die Geschichte vom Gegenteil .....	98
Über das Schweigen unter den vielen Worten .....	116
Ein Wort zum Schluss .....	134



---

## Wer

---

*Wer hat den Ernst in dein Gesicht gebracht,  
wer hat das Licht gelöscht in dir?  
Wer hat die roten Wangen bleich gemacht,  
wer brach roh ein in dein Revier?  
Wer nahm die Leichtigkeit,  
die Unbefangenheit?  
Wer brachte dich um deine allerschönste Zeit?*

*Wer machte deine klaren Augen blind,  
wer trieb mit dir ein böses Spiel?  
Wer tötete das unbeschwerte Kind,  
das immer aufstand, wenn es fiel?  
Wer bremste deinen Drang,  
wer lehrte dich den Zwang?  
Wer brach die Flügel dir,  
bevor der Flug gelang?*

*Wer ließ dich einfach in der Ecke stehn?  
Wer hat dein Spielzeug dir zerstört?  
Zu wem hast du vergeblich aufgesehn,  
auf wen hast du umsonst gehört?  
Wer hat nur unerlaubt  
die Zukunft dir geraubt?  
Wem hast du vorbehaltlos bis zum Schluss geglaubt?  
Wem hast du vorbehaltlos bis zum Schluss geglaubt?*

*Liselohre Gerritsen*



## Vorwort

Bevor im Dezember 2004 mein Bericht »Programmiert zur Superchristin« in der Zeitschrift »Aufatmen« erschien, hatte ich mein Erleben eher als ein isoliertes Geschehen betrachtet. Aber die vielen Reaktionen zeigten mir, dass missbräuchliche Mechanismen in unseren Gemeinden leider wesentlich verbreiteter zu sein scheinen, als ich es vermutet hätte. Ich war darum sehr froh, dass der Brockhaus Verlag dieses Thema aufgegriffen hat und mit diesem Buchprojekt Betroffenen die Möglichkeit gibt, das Schweigen zu brechen und eigene Worte für ihre persönliche Geschichte zu finden.

Das Thema »geistlicher Missbrauch« wird zurzeit intensiv und teilweise kontrovers in der christlichen Welt diskutiert. Einige Fragen, die sich viele nicht selbst betroffene Christen stellen, sind:

- Wie kann das überhaupt geschehen?
- Warum machen die Opfer mit?
- Wie können sich die Täter, die doch Christen sind, zu so etwas hinreißen lassen?

Und manch einer ist überzeugt: Das könnte mir niemals passieren!

Das Hauptanliegen von »Zerbrochene Flügel« ist nicht, eine Analyse von außen zu bieten, sondern Menschen von innen von ihrem Erleben erzählen zu lassen. Durch diese persönliche Sicht hat der Leser die Möglichkeit, die Problematik aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen. Dabei geht es in erster Linie darum, einfach »zuzuhören«, das Erzählte auszuhalten und auf sich wirken zu lassen, ohne sofort die individuelle Sicht und Glaubensüberzeugung der Berichtenden zu werten oder sie in irgendeiner Form zu katalogisieren.

Betroffene, die vielleicht noch in Systemen stecken oder an den Folgen krankten, können erfahren, dass sie nicht allein sind, und Mut fassen, sich über ihre eigene Situation klar zu werden und Hilfe zu suchen.

Ich sehe meine Rolle in dem Prozess als die einer Geburtshelferin, die durch Fragen und Vorschläge geholfen hat, das Erlebte zu formulieren – und nicht als die einer Zensorin, die glättet und für die »fromme Welt« kompatibel umformuliert.

Die Texte sind sehr persönlich, zusätzlich finden sich auch Gedichte, Tagebuchauszüge und eine Fotografie. Diese Menschen sind keine »Fälle«, sondern ganz normale Männer und Frauen aller Altersgruppen, denen im Namen Gottes auf verschiedene Art und Weise die Flügel gebrochen wurden – teilweise schon in der religiös geprägten Kindheit oder aber als Erwachsene durch traumatische Erfahrungen in christlichen Gemeinschaften.

Nicht alle hier vorliegenden Berichte haben eindeutig und ausschließlich mit geistlichem Missbrauch im klassischen Sinne zu tun – wir lesen auch über krankmachende Glaubensdogmen und verletzende Gesetzlichkeit, die ebenso höchst zerstörerische Dynamiken entwickeln können. Darum trägt dieses Buch auch im Untertitel den Zusatz: zerstörerischer Glaube. Bei der Bearbeitung der Berichte habe ich festgestellt, dass sich menschliche Schicksale in ihrer Komplexität nicht ohne weiteres der einen oder anderen Gruppe zuordnen lassen. Ich habe auch einen Bericht aufgenommen, in dem tatsächlich kein geistlicher Missbrauch beschrieben wird, sondern die zerstörerische Wucht von Gesetzlichkeit (»Pass auf, kleines Herz, was du glaubst«).

Insgesamt wage ich zu behaupten, dass eine Vorprägung durch gesetzliche Dogmen und die dadurch hervorgerufenen Ängste (»Wenn du nicht so und so handelst, dann bist du verdammt«) durchaus zu einer inneren Bereitschaft führen können, sich missbräuchlichen Verhältnissen zu unterwerfen. Täter können diese Dogmen benutzen, um ihre Opfer gefügig zu machen. Es ist aber auch möglich, dass diese Dogmen eine solche Eigendynamik entwickeln, dass sie in einer Gruppe zu missbräuchlichen Zuständen führen, ohne dass sich ein einzelner Täter ausmachen ließe. Zerstörerischer Glaube ist jedoch nicht mit geistlichem Missbrauch gleichzusetzen, beide können zwar gemeinsam auftreten, aber auch völlig unabhängig voneinander ihre destruktive Dynamik entfalten.

Was ist geistlicher Missbrauch nun eigentlich? Hierüber herrscht in der öffentlichen Diskussion viel Unsicherheit und auch ein gewisser, bedauerlicher Trend, jede Form von Leiterkonflikt oder Verletzungen im Gemeindebereich auf geistlichen Missbrauch zurückzuführen, bis hin zur Verurteilung ganzer Bewegungen, die nicht dem eigenen Glaubenskonzept entsprechen. Sosehr ich die schon lange notwendige öffentliche Diskussion zu dem Thema begrüße, müssen wir doch auch sehr vorsichtig sein und aufpassen, dass der Begriff weder verwässert noch zu einer Art »Totschlägerargument« mutiert und auf alles angewandt wird, was uns schmerzt, was wir nicht verstehen oder was uns Probleme bereitet.

Unter Berücksichtigung der verschiedenen Definitionen von geistlichem Missbrauch möchte ich den Begriff wie folgt verstanden wissen:

Geistlicher Missbrauch besteht dann, wenn jemand versucht, einen anderen unter geistlichem Vorwand für eigene Vorstellungen und Bedürfnisse zu instrumentalisieren – auch wenn ihm diese Bedürfnisse gar nicht bewusst sind und er annimmt, im Auftrag Gottes zu handeln.

Hierbei wird ein vorhandenes Autoritätsgefälle ausgenutzt, das heißt, die missbrauchenden Personen handeln in ihrer amtlichen Funktion als geistlicher Leiter oder auch in ihrer amtlichen Funktion als Eltern und Erziehungsberechtigte.

Es gibt sicherlich auch geistlichen Missbrauch im Privatbereich unter gleichgestellten Personen, wo verschiedene Beziehungsdynamiken eine Rolle spielen, doch das ist nicht Thema dieses Buches.

Die Gründe der Täter sind vielfältig:

Minderwertigkeitsgefühle und ein Sich-aufwerten-Wollen, indem man etwas »Großes für Gott leistet«; die Überzeugung, einen besonderen göttlichen Auftrag erhalten zu haben, bei dem der Zweck die Mittel heiligt; narzisstische Selbstverliebtheit; der Einsatz von Druck, weil der Leiter selbst unter Druck gerät (z. B. Stress oder finanzielle Probleme).

Bei Eltern zeigt sich häufig ein starres Durchsetzen von Reglements, vordergründig zum Wohle des Kindes, aber unterschwel-

lig vor allem, um vor der Gemeinde gut dazustehen. Das Kind muss sich Anerkennung und Liebe erst durch »richtiges Verhalten« verdienen, es wird genormt und in seiner ureigenen Persönlichkeit weder respektiert noch gefördert.

Auffallend ist, dass sich Leiter in Gemeinden, in denen Missbrauch dauerhaft etabliert ist, genauso gegenüber ihren Mitgliedern verhalten: wie ein autoritäres Familienoberhaupt, das absoluten Gehorsam verlangt, jeden Widerspruch niederschlägt und dann bei den braven Mitgliedern Gummibärchen im Sinne von Lob, Anerkennung und begehrten Positionen verteilt.

Sehr häufig wird das eigene missbräuchliche Verhalten gar nicht bemerkt, weil man doch »nur das Beste will«. Oft weiß der Täter aber auch genau, was er tut, und sichert bewusst seine Macht.

Der Täter möchte im Leben eines anderen die Rolle Gottes spielen und missachtet dabei dessen persönliche Freiheit – etwas, das Gott selbst niemals tut. Der Täter versucht, das Gewissen des anderen an seine eigenen Pläne und Glaubensvorstellungen zu binden, und setzt dabei auch Bibelworte oder Prophetien auf manipulierende Art und Weise ein. Der Gläubige soll in Unmündigkeit gehalten werden, es mag zwar über den freien Zugang jedes Gläubigen zu Gott gepredigt werden, aber in der Praxis versucht der Täter, sich selbst als Zwischeninstanz zu etablieren und die Kontrolle zu behalten.

Nicht immer handelt es sich um Einzeltäter, es gibt ganze Systeme, die auf einem missbräuchlichen Verhalten zueinander basieren und in denen jeder gleichzeitig Täter und Opfer ist, je nachdem, in welcher Position er sich gegenüber der anderen Person befindet.

Die Berichte decken insgesamt ein sehr weites Spektrum ab, vom offensichtlichen, durch Irrglauben geprägten Machtsystem über missbräuchliches Leiterverhalten bis zum zerstörerischen Glauben innerhalb und außerhalb missbräuchlicher Umstände.

Wie die Berichte ebenfalls zeigen, können in jedem System (ob z. B. charismatisch oder nicht) missbräuchliche Dynamiken auftreten. Daher sollten wir mit Wertschätzung und ohne Vorurteile die

verschiedenen Bewegungen im Reich Gottes sehen und gleichzeitig unabhängig und »ohne Ansehen der Person« von Fall zu Fall prüfen.

Ich möchte mit der Herausgabe dieser Berichte nicht den Eindruck erwecken, dass Leitern prinzipiell zu misstrauen sei. Es soll hier zu keiner »Leiter-Allergie« kommen, durch die der Leib Christi das abstößt, was gut und wichtig für ihn ist. Die Texte sollen sensibilisieren, nicht übersensibilisieren. Sensibilisieren dafür, dass auch das beste System, der beste Leiter, ja auch wir selbst, kippen können, wenn wir die Liebe, die Wahrheit, die Freiheit Christi verlieren und den Respekt, die gegenseitige Wahrnehmung und die Liebe untereinander vernachlässigen, um vermeintlich hohen Zielen nachzujagen. Der Zweck heiligt niemals die Mittel!

Der Großteil der Autoren schreibt unter Pseudonym, sämtliche beschriebenen Personen, Systeme und Orte sind anonymisiert. Die Berichte sind als persönliche, authentische Dokumente zu verstehen, die aber gleichzeitig über sich selbst hinausweisen, um den Blick zu schärfen und das Herz zu weiten.

Zu jedem Bericht habe ich einen kurzen Kommentar formuliert, der jedoch keine Analyse sein soll, sondern lediglich auf das eine oder andere aufmerksam machen und zum Weiterdenken anregen will.

Ansonsten ist es das Wichtigste, sich auf die Geschichten dieser Menschen einzulassen.

Ja, die Texte verstören, sie sind subjektiv, und sie schildern etwas, das uns zutiefst schmerzt und verunsichert: Wie ist es möglich, dass ausgerechnet im Namen von Jesus, der doch gekommen ist, um zu retten, zu heilen und zu befreien, so entsetzliche Wunden gerissen werden?

Gleichzeitig sind die Berichte aber auch tröstlich und Mut machend, denn inmitten des Schmerzes und der Verwirrung wird deutlich: Gott lässt seine gebrannten Kinder nicht im Stich!

Dass dies das Fazit sämtlicher Berichte sein würde, habe ich nicht erwartet, und ich bin zutiefst dankbar für diesen wunderbaren Gott, der bei uns bleibt – auch wenn wir Menschen uns gegenseitig noch so viel antun!

Jutta Wilbertz, Dezember 2005



## Programmiert zur Superchristin

Aus einem katholischen Elternhaus stammend habe ich eigentlich immer an Jesus geglaubt. Er war für mich jedoch vor allem so etwas wie eine moralische Instanz, zu der man um Kraft beten konnte, um dann dem Nächsten zu helfen. Dass ein viel direkteres Erleben möglich war, erfuhr ich als Teenager auf einer Zeltmission. Hier hörte ich mit Entsetzen über Himmel und Hölle und bekehrte mich sofort. Danach war ich über mich selbst erschrocken und versuchte, das Ganze zu vergessen. Aber es ging nicht mehr, etwas war einschneidend in meinem Herzen passiert und ich wusste nun einfach, dass Jesus tatsächlich real existierte. In den nächsten Jahren verspürte ich immer wieder eine tiefe Sehnsucht nach Gott. Aber die einzigen »bekehrten« Christen, die ich kannte, waren ein paar liebe alte Damen in Faltenröcken. Sie hatten einen Jungmädchenbibelkreis, in dem sie eindringlich vor den bösen Einflüssen der Welt warnten, und sie proklamierten das Idealbild des braven, anständigen christlichen Mädchens. Nicht, dass ich unanständig gewesen wäre – aber ich passte nicht hinein. Ich liebte die alternative Kulturszene, sang in einer Band, verschlang Literatur – und spürte den Druck, dass ich das alles als Kind Gottes nicht mehr dürfe. Auch gelang es mir einfach nicht, »richtig« Stille Zeit zu machen und zu beten. Schließlich gab ich verzweifelt auf: Anscheinend war ich fürs Christsein nicht geschaffen. Es blieben eine quälende Sehnsucht und die tiefe Überzeugung, so, wie ich war, von Gott nicht gewollt zu sein.

### Extremismus aus Liebe zu Jesus

Einige Jahre später nahm mich eine Freundin mit zu einer sehr lebendigen charismatischen Gemeinde, in der ich mich dann noch einmal endgültig zu Jesus bekehrte. Dieses Mal erlebte ich seine

Liebe und Barmherzigkeit in einer mächtigen Art und Weise. Begeistert warf ich mich daraufhin in »das Reich Gottes« – das hieß in diese junge, amerikanisch geprägte Gruppe. Heute weiß ich, dass sich diese Gemeinde, die mit Liebe zu Jesus, viel Enthusiasmus und großen Zielen gestartet ist, zu einem ungesunden, missbräuchlichen System entwickelt hat. Einige spezielle Lehren und Tendenzen haben diese fatale Entwicklung begünstigt und beschleunigt:

- ein sehr einfach gestricktes Menschen- und Weltbild mit elitärem Anspruch;
- der absolute Autoritätsanspruch des Pastors und der von ihm eingesetzten Leiter bis in die privatesten Bereiche hinein;
- die feste Überzeugung, dass man nur die richtigen geistlichen Gesetze anzuwenden brauchte, um ein erfolgreiches, gesegnetes Leben in Wohlstand zu führen – mit dem Umkehrschluss, dass man bei Krankheit, Armut oder Misserfolg irgendetwas falsch gemacht haben musste.

Unerfahren in Glaubensdingen, waren für mich echte biblische Lehren und menschliche Regeln schwer zu unterscheiden. Aber ich wollte so gerne »richtig« für Gott sein und passte mich mit Feuereifer an. Innerhalb kürzester Zeit trug ich Kostüm und Stöckelschuhe, warf meine Bücher und Schallplatten weg und hatte meine Überzeugungen mit denen der Gemeinde »auf Linie gebracht«. Meine Familie und Freunde waren entsetzt! Die Jutta, die sie kannten, die Theater studierte, politisch eher links stand, Jazz, Tango und Brecht-Chansons liebte und flippige Klamotten trug, war nicht mehr vorhanden. Stattdessen verteidigte ich mit Feuereifer bedenkliche Ansichten und wollte nichts mehr mit meinem alten Leben zu tun haben. Dazu gehörte auch, dass ich direkt nach meinem Diplom sämtlichen Berufsaussichten im Kulturbereich abschwor (»humanistisch«) und mir stattdessen eine Stelle als Bürogehilfin suchte (»gottgefällig und demütig«) – bis denn meine eigentliche Berufung als »Sängerin für den Herrn« losgehen würde.

Ich denke heute, dass meine Erfahrungen als Teenager sicherlich eine gewisse Rolle spielten bei meiner Bereitschaft, meine Persönlichkeit radikal umkrepeln zu lassen. Schließlich hatte ich ja damals schon verinnerlicht, dass ich so, wie ich war, mit meinen Neigungen und Interessen, vor Gott nicht in Ordnung war. Und das passte nun genau zu der jetzigen Gemeindelehre, die besagte, dass man früher »vom Teufel verdreht« war und nun von Gott in sein »eigentliches Selbst« verwandelt wurde.

Ich bin durchaus überzeugt, dass der Wunsch, sein Leben für Gott aufräumen zu wollen, ein Werk des Heiligen Geistes ist, aber es ist immer ratsam, sich als junger Christ von erfahrenen, reifen Christen dabei beraten zu lassen, um nicht »das Kind mit dem Bade« auszukippen. Unser Selbst ist keine Computerfestplatte, die wir löschen können, um dann mal eben ein neues Programm aufzuspielen (sozusagen die christliche Version) – und inzwischen weiß ich, dass Gott das auch gar nicht von uns verlangt. In meiner Gemeinde jedoch lief die Lehre unter dem Motto »Das Alte ist vergangen« genau darauf hinaus: So ziemlich alles, was man vor seiner Bekehrung gedacht, getan und gefühlt hatte, war gefährliches »altes Leben« und musste abgetötet werden. Es gab genügend Bibelstellen, die zur Bekräftigung des Ganzen herangezogen wurden: Wir »verließen Ägypten«, »waren eine neue Kreatur«, »zogen den neuen Menschen an« und »töteten die Amalekiter«. Ausgeweitet wurde diese Lehre auch auf diejenigen, die schon Christen gewesen waren, als sie zur Gemeinde stießen. Bei ihnen bezog sich das »alte Leben« auf ihre früheren Gemeinden und deren Lehren, die als humanistisch oder religiös bezeichnet wurden und von denen man sich zu lösen hatte.

Auch der Freundeskreis und die eigene Familie waren »altes Leben«. Dort sollte man zwar evangelistisch sein, aber ansonsten auf Distanz gehen und Persönliches lieber mit seinem Leiter besprechen, denn der bekam ja von Gott den notwendigen geistlichen Einblick. Unsere neue und wahre Familie war die Gemeinde – nicht der Leib Christi im Allgemeinen, sondern ganz spezifisch dieser eine Ort, zu dem Gott uns von Norden, Süden, Westen und Osten